

## Artikel zum Begriff ABRAXAS

### Abra-xas

[aˈbraksas], *der; -, kMz.* Wort, dem mystische Bedeutung zugesprochen wird, auf Amuletten als Zauberwort verwendet.

**Amulett**, alle Gegenstände, denen magische Kräfte zugeschrieben werden und die man als **Zauber**mittel bei sich trägt. Ein Amulett ist meist ein Stück Stein oder Metall, in das eine Inschrift oder Zeichen eingraviert sind. Für gewöhnlich trägt man ein Amulett um den Hals. Es soll den Träger vor Krankheit und Hexerei bewahren. Schon die alten Ägypter trugen Amulette, zum Teil an Halsketten. Im antiken Griechenland nannte man einen solchen Abwehrzauber *phylakterion*. Im jüdischen Glauben gab es Pergamentstücke mit Gesetzesabschnitten, die als Amulette getragen wurden, und den Pharisäern galten diese Objekte als sichtbare Zeichen der Frömmigkeit. Sie dienten jedoch zugleich als Schutz vor bösen Geistern und anderen schädlichen Einflüssen. Die christliche Kirche übernahm den Gebrauch der Amulette, auf denen für gewöhnlich das griechische Wort *ichthys* (Fisch) eingraviert war, das die Initialen der griechischen Worte: Jesus Christus, Sohn Gottes, Erlöser enthielt. In **gnostischen** Sekten waren Gemmen weit verbreitet, auf denen das Wort **abraxas** eingraviert war. Amulette waren unter den Christen bald so verbreitet, daß es den Geistlichen im 4. Jahrhundert unter Androhung der Entziehung der Weihen verboten wurde, Amulette herzustellen oder zu verkaufen. Im Jahr 721 ächtete die Kirche das Tragen von Amuletten. Mit der Verbreitung der Wissenschaft der Astrologie durch die Mauren wuchs auch die Beliebtheit astrologischer Amulette bzw. Talismane.<sup>1</sup>

**Egk, Werner**, eigentlich Werner Mayer (1901-1981), deutscher Komponist. Er wurde in Auchsheim bei Donauwörth geboren und studierte in Frankfurt am Main und in München (bei **Carl Orff**) Komposition. Von 1925 bis 1927 lebte Egk in Italien. Seine 1935 in Frankfurt uraufgeführte Oper *Die Zaubergeige* war in den dreißiger Jahren eines der meistgespielten Werke auf deutschen Bühnen. Dieser Erfolg verhalf dem Komponisten zu einem Engagement als Kapellmeister an der Berliner Staatsoper. In den Jahren 1950 bis 1953 stand Egk als Direktor der Berliner Musikhochschule vor. Neben seiner Tätigkeit als ausübender Komponist und Lehrer war er Präsident des deutschen Komponistenverbandes sowie Präsident des Deutschen Muskrats (1969-1971). Seit 1979 hatte Egk seinen festen Wohnsitz in München. Er starb am 10. Juli 1981 in Inning am Ammersee. Als ein Komponist mit einer phantasiereichen Gestaltungsgabe schrieb Egk vorwiegend für das Musiktheater. Trotz ihrer Bühnenwirksamkeit gelang es seinen **Opern** wie *Peer Gynt* (nach **Ibsen**, 1938) oder *Der Revisor* (nach **Gogol**, 1957) nicht, sich im Repertoire zu halten. In seiner zweiten Lebenshälfte wandte er sich verstärkt der Komposition von **Ballettmusik** zu (z. B. **Abraxas**, 1946; *Die chinesische Nachtigall*, 1953).

**Markus Vanhoef**<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup>"Amulett," *Microsoft® Encarta® 97 Enzyklopädie*. © 1993-1996 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

<sup>2</sup>"Egk, Werner," *Microsoft® Encarta® 97 Enzyklopädie*. © 1993-1996 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

**Faust, Johann** (um 1480 bis 1540, eigentlich: Georg Faust), vagabundierender Arzt und Alchemist, um den sich schon bald nach seinem Tod zahlreiche Legenden bildeten. Als Prototyp des Teufelsbündners fand Faust Eingang in die Literatur und wurde durch **Goethes** Tragödie (1. Teil: 1808; 2. Teil: 1832) zu einer Zentralgestalt der deutschen und europäischen Dichtung.

### **Biographie und Legende**

Die Lebensdaten Fausts lassen sich aufgrund unzureichender Quellen nur annähernd rekonstruieren. Er wurde um 1480 geboren, vermutlich in Knittlingen im Kraichgau (Württemberg). Zeugnisse für sein Leben und Wirken datieren erst aus seiner Zeit als „fahrender Scholast“ an deutschen Universitäten. Faust hielt sich 1509 in Heidelberg auf, promovierte zum Doktor der Theologie und ging 1513 nach Erfurt, wo er griechische Philologie unterrichtete. Seine profunden Kenntnisse der Astrologie und angrenzender Parawissenschaften wie Alchimie und **Kabbalistik** ließen ihn bald zum gesuchten Experten auf diesen Gebieten werden. So verdiente er eine Zeitlang seinen Lebensunterhalt mit dem Erstellen von Horoskopern und trat schließlich als „Goldmacher“ in die Dienste des Grafen von Staufen. Bei einem seiner alchimistischen Experimente ereilte ihn der Tod durch eine Explosion. Die dramatischen Umstände seines Ablebens förderten die bereits zu seinen Lebzeiten einsetzende Legendenbildung. Sie schienen Gerüchte zu bestätigen, daß Faust mit höllischen Mächten im Bunde gestanden habe: Heute noch ist im „Hotel zum Löwen“ in Staufen (Breisgau) der angebliche Fußabdruck des Teufels zu besichtigen. Bereits unter seinen Zeitgenossen war der „Schwarzkünstler“ also eine populäre wie umstrittene Gestalt, deren Schicksal als warnendes Beispiel für unchristlichen Lebenswandel diene, wie in den Tischreden Martin Luthers. Als Reaktion auf sein unrühmliches Ende wurden zahlreiche Dokumente vernichtet, die mit ihm in Zusammenhang standen, und von seinen eigenen Schriften hat sich nichts erhalten. Dies trug in der Folge um so mehr dazu bei, daß sich biographische Fakten und Legende fast unentwerrbar vermischten.

### **Faust als literarischer Mythos**

Mehr oder minder phantasievolle Abrisse von Fausts Leben kursierten schon um 1580, wie in den Nürnberger Erzählungen von Christian Rosshirt, und wurden schnell zum festen Bestandteil des Volksaberglaubens. Das erste literarisch interessante Zeugnis ist das Volksbuch *Historia von D. Johann Fausten* von Johann Spies (1587), das die Hypothese des mit Blut besiegelten Teufelspaktes festschrieb und mit vielen dramatisch-pittoresken Ausschmückungen des Lebenslaufes erfolgreich auf die Sensationsgier der Leserschaft spekulierte. In **Christopher Marlowes** Drama *The Tragical History of D. Faustus* (um 1592) nahm die Gestalt heroisch-titanische Züge an. Ansonsten entfaltete der Faust-Mythos vor allem im deutschsprachigen Raum in vielfältiger Ausprägung literarische Präsenz. So avancierte er z. B. in der Form des Puppenspiels zur schwankhaften Jahrmarktsattraktion. Dessen berühmte Straßburger Fassung, die an Marlowes Drama anknüpfte, regte später Goethe zur Bearbeitung des Stoffes an. Anders als noch im 17. Jahrhundert sah man zu seiner Zeit den Fall bereits losgelöst von seinem ursprünglichen weltanschaulichen Kontext. Der Teufel hatte als theologisches Faktum aufgehört zu existieren, das Faszinosum des Paktes erwies sich indessen als literarisch ungemein fruchtbares Argumentationsmodell.

In der Sturm-und-Drang-Epoche, in die auch Goethes erste Beschäftigung mit dem Faust-Mythos fällt (circa 1771), traten ein spezifisches Interesse an erkenntniskritischen Debatten und der Kult des Genies hinzu. In **Lessings** *Faust-Fragmenten* (1755-1781) sowie den Werken Friedrich Müllers (*Fausts Leben, dramatisiert*, 1778) und Friedrich Maximilian Klingers (*Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt*, 1791) gewann die Faust-Gestalt erstmals das Profil des rastlos um Welterkenntnis ringenden Gelehrten, die auch für Goethes Konzeption mitbestimmend werden sollte. Goethe verband das Paktmotiv mit einer Wette zwischen Gott und dem Teufel Mephistopheles um Fausts Seele und ergänzte diesen

Erzählstrang um die Gretchen-Handlung. Damit wurde das intellektuelle Streben der Titelfigur um die neue Dimension des Erotisch-Sinnlichen erweitert. In der Walpurgisnacht-Episode entfaltete der Autor ein höchst bühnenwirksames Panorama des Infernalischen, befreite indessen die Gestalt von Fausts Gegenspieler Mephistopheles bewußt von den traditionellen Insignien der Hölle und verlieh ihm Züge eines schalkhaft-zynischen Weltmannes. Der dramatisch geschlossene erste Teil der Tragödie (1808) fand zunächst zwiespältige Aufnahme, begründete jedoch noch zu Lebzeiten des Autors eine regelrechte Faust-Manie. Der posthum veröffentlichte zweite Teil (1832) ist eher ein dramatisierter kulturkritischer Essay als ein Bühnenstück und dehnt die weltanschauliche Diskussion auf das kulturelle Erbe der Antike aus (klassische Walpurgisnacht). Ans Ende stellt Goethe Fausts Einsicht in den Wert einer in sich selbst vollendeten Tätigkeit (Entelechie), die die Voraussetzung zu seiner Erlösung bietet („Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“).

Der Faust-Stoff blieb, wie insgesamt das Paktmotiv und der Bereich des Unheimlich-Phantastischen, vor allem während der Romantik populär, wie die Dramen **Byrons** (*Manfred*, 1817) und **Grabbes** (*Don Juan und Faust*, 1829), **Lenaus** Poem (*Faust*, 1840) und zahlreiche andere Texte belegen. Als Antwort entstanden schon in dieser Epoche Parodien des Faust-Stoffs, angefangen bei Friedrich Theodor Vischer (*Zur Fortsetzung des Faust. Eine Posse*, 1835) über **Heinrich Heine** (*Der Doktor Faust*, 1847) und **Georg Kaiser** (*Faust*, 1897) bis zu Egon Friedells und Alfred Polgars *Goethe. Eine Szene* (1908). Die berühmteste moderne Variante wurde **Thomas Manns** Roman *Doktor Faustus. Das Leben des Tonsetzers Adrian Leverkühn* (1947), der am Modell des Teufelpaktes die Problematik des Künstlerdaseins im Dritten Reich schildert.

### **Faust in Oper, Ballett und Film**

Der Faust-Stoff wurde in der Romantik schnell als zugkräftige Thematik für musikalische Bühnenwerke erkannt. Den Reigen eröffnete die Oper **Louis Spohrs** (*Faust*, 1816), gefolgt von **Berlioz** (*La damnation de Faust*, 1846), **Liszt** (*Faust-Sinfonie*, 1857), **Gounod** (*Margarethe*, 1858), Boito (*Mefistofele*, 1868) und **Busoni** (*Faust*, 1925). Auch **Wagner** schuf Bühnenmusik und eine Faust-Ouvertüre (1839), **Jules Perrot** (*Faust*, 1848; Musik und Libretto nach Goethe) und **Werner Egk** (***Abraxas***, 1948; Musik und Libretto nach Heinrich Heine) Ballett-Adaptionen des Themas. **Friedrich Wilhelm Murnaus** *Faust* (1926) zählt zu den Höhepunkten des deutschen Stummfilmes, und die Verfilmung der Hamburger Aufführung von und mit **Gustav Gründgens** in der Rolle des Mephisto (1960) avancierte zum Standardrepertoire der Matineevorstellung. In Knittlingen, Fausts mutmaßlichem Geburtsort, befindet sich ein Faust-Museum, in dem Bücher, Plakate, Handpuppen des Faust-Spieles usw. in einer ständigen Ausstellung gezeigt werden. Sonderausstellungen widmen sich darüber hinaus Einzelaspekten der Faust-Forschung.

Verfaßt von:

**Joachim Nagel**<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup>"Faust, Johann," *Microsoft® Encarta® 97 Enzyklopädie*. © 1993-1996 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten.